

Zweifelhafte Zukünfte

Das Centre Pompidou in Paris zeigt eine große Personale von Norman Foster

Text **Leonardo Costadura**

Gute Ausstellungen entstehen, wenn der Kurator Distanz zum Gegenstand hat, Exponate sinnvoll auswählt und kritisch einordnet. Kann das auch funktionieren, wenn der Kurator auch der Autor der Exponate ist, die er ausstellt? Manch einer mag diese geistige Größe besitzen, die Regel ist es wohl eher nicht. Immerhin, auf dem Papier hat Norman Foster seine große Personale im Centre Pompidou nicht selbst kuratiert: Frédéric Migayrou, Kurator am Musée National d'Art Moderne, zeichnet verantwortlich dafür. Dennoch spricht uns der britische Architekt in den Ausstellungstexten in der ersten Person Singular an.

Um „avenirs durables“, so liest man eingangs, soll es gehen. Zukünfte gibt es offenbar nur noch im Plural, seitdem der Glaube an eine bessere Zukunft (Singular) mit dem Beginn des neuen Jahrtausends aufgegeben wurde. Oder hat das eher etwas mit der kapitalistischen Wachstumslogik zu tun, nach der uns eine Welt und eine Zukunft nicht mehr reichen? Mit dieser Frage sind wir bei Norman Foster genau richtig, denn er sei einerseits, so lesen wir, schon in den 1960er Jahren Vorreiter der Nachhaltigkeit gewesen, und er ist andererseits, das schließen wir aus seinen präferierten Bauaufgaben, Spezialist für immer höhere Türme und immer größere Flughäfen. Diese freilich stünden – wie das gesamte Werk Fosters – für eine „Architektur des Lichts und der Leichtigkeit, inspiriert von der Natur“, wie wir lesen, sodass wir davon ausgehen dürfen, dass sie ökologisch unbedenklich sind.



Ist das noch Technikbegeisterung oder schon Dystopie? Fosters Habitat auf dem Mars
Foto: Foster+Partners

Als Auftakt zur Schau dienen Skizzenbücher des achtundachtzigjährigen Architekten, die sein Denken und Entwerfen im Wandel der Jahrzehnte dokumentieren sollen. Sie sind in der Mitte des Raumes in Vitrinen ausgestellt, und auf den aufgeschlagenen Seiten sind neben den Skizzen oft kluge Wörter wie „flexibility“, „values“, „belief“ oder „dialogue“ zu lesen. Ergänzt werden sie durch Architekturzeichnungen, die an den Wänden in Petersburger Hängung chronologisch geordnet sind, sowie durch allerlei Knipsbildchen aus dem Urlaub in weiteren Vitrinen. Leider sind hier kaum Erläuterungen zu finden, das Material soll anscheinend aus sich selbst heraus sprechen, die Besucher sollen einen unmittelbaren Zugang zum Schöpfergeist des Architekten bekommen.

Der Hauptteil der Ausstellung ist von Architekturmodellen dominiert. Hier gliedern sieben Kapitel Fosters Werk in „Nature and urbanity“, „Skin and bones“, „The vertical city“, „History and tradition“, „Planning and places“, „Networks and mobility“ und schließlich „Futures“. Die Modelle sind schön ausgeführt, die Räumlichkeiten hell und groß. Eigentlich eine nette Architekturausstellung, denkt man sich, aber warum dieses Beharren auf dem Thema Nachhaltigkeit?

Das jüngste unter den gezeigten Beispielen bietet sich besonders gut an, um das Ausmaß des Greenwashings zu beschreiben, das hier betrieben wird. Das Hochhaus an der 270 Park Avenue in New York wird seit 2021 gebaut und

soll 2025 fertig sein, um dann wieder, wie sein Vorgängerbau aus den frühen 1960er Jahren an selbem Ort, die Weltzentrale der Geschäftsbank JPMorgan Chase aufzunehmen. Es werde das nachhaltigste Hochhaus aller Zeiten, heißt es in der Erläuterung. Rein elektrisch betrieben, werde es netto keinerlei Treibhausgase ausstoßen. 97 Prozent des Abrisses des Vorgängerbaus seien wiederverwendet, rezykliert oder transformiert worden. Der Wasserverbrauch im Turm werde durch intelligente Speicher- und Wiederverwendungssysteme um 40 Prozent gedrückt (im Vergleich zu was eigentlich?), und er werde ausschließlich mit erneuerbarer Energie betrieben. Als Sahnehäubchen lasse er den Fußgängern an seinem Sockel zweimal mehr Platz als sein Vorgängerbau. Lauter Bestmarken! Aber bleibt es nicht ein 420 Meter hoher Turm aus Stahl, Glas und Beton? Wie viele Tonnen neues Baumaterial werden wohl für den Bau benötigt? Und wie groß ist deren ökologischer Fußabdruck? Wie viele Jahre müssen verstreichen, bis die Klimabilanz des Gebäudes durch noch so klimafreundliche Nutzung ausgeglichen ist? Auf der Seite der JPMorgan Chase steht, dass der neue Turm für 50 Jahre und mehr der Hauptsitz der Bank sein soll – wird das reichen?

Es hat seine ganz eigene Ironie, dass ausgerechnet das ökologisch sinnvollste Projekt, das hier gezeigt wird, nie gebaut wurde, nämlich im Wald auf Stelzen stehende Büro-Pavillons, die Foster für die norwegische Reederei Fred Olsen entwarf. In der Abteilung „Futures“ schließlich sind die traurigen, erdhügelartigen Hütten zu besichtigen, die wir dereinst auf Mond und Mars bewohnen werden, wenn wir unseren eigenen Planeten zugrunde gerichtet haben. Außerdem läuft ein Film, in dem zu heroischer Musik der „Droneport“ vorgestellt wird, durch den humanitäre Hilfe in entlegenen Gegenden Afrikas unterstützt werden soll. Es handelt sich um ein Gebäude, das Foster 2016 bei der Biennale in Venedig vorstellte und dessen Baumaterial – Ziegel aus Stampflehm – von LafargeHolcim entwickelt wurde. So entsteht ein Bild der Zukunft – pardon – Zukünfte, in denen die reichen Länder einfach so weiter machen wie zuvor, nur mit mehr Technik, Afrika nach wie vor auf die Gunst erstgenannter Länder angewiesen ist und in denen man sich auch weiterhin das Prädikat „moralisch wertvoll“ einfach kaufen kann.

Norman Foster

Centre Pompidou, Place Georges-Pompidou, 75004 Paris, Frankreich

www.centrepompidou.fr

Bis 7. August

Ein Mann, zwei Türme

Text **Oliver G. Hamm**



Der 2021 fertiggestellte Turm in Proença-a-Nova dient der Früherkennung von Waldbränden. Foto: João Morgado

Kaum einem Architekten hat das Aedes Architecture Forum so viele Ausstellungen gewidmet wie dem Portugiesen Álvaro Siza. Bereits vor 38 Jahren – zur Zeit der Internationalen Bauausstellung – konnte er, innerhalb seiner ersten Aedes-Ausstellung „Projekte für Berlin 1978–1984. Ein Skizzenbuch“ einen seiner ersten Turm-Entwürfe präsentieren: ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Rahmen eines Wettbewerbs für das Prinz-Albrecht-Palais. Nun schließt sich gewissermaßen ein Kreis, denn anlässlich seines 90. Geburtstages am 25. Juni präsentiert Aedes nun erneut zwei – kürzlich fertiggestellte – Turmbauten aus der Hand des mittlerweile hochdekorierten Architekten.

Türme, von denen er ab 1979 viele gezeichnet, aber nur wenige gebaut hat, gehören zu den von Siza am meisten geschätzten Entwurfsaufgaben. Dass es ihm in der Spätphase seiner Karriere gelang, gleich zwei von ihnen zu realisieren, darf als Glücksfall verbucht werden. Sie könnten unterschiedlicher nicht sein, denn bei dem einen handelt es sich um ein luxuriöses Apartmenthaus nahe dem Hudson River in New York

City (2014–22), bei dem anderen um einen Beobachtungs- und Aussichtsturm auf dem Gipfel einer Bergkette im portugiesischen Proença-a-Nova (2018–21). Sie haben dennoch erstaunlich viel gemeinsam: „Beide Türme sind strategisch am Rande platziert, thronen über dem Eingang und öffnen ihre Ecken, um ganze Panoramen nach innen zu verlagern, eingerahmt von Glas in Manhattan oder der Schwerkraft trotzend in Proença-a-Nova“, erläutert António Choupina, der Kurator der Ausstellung.

Im white cube von Aedes kommen beide Türme gut zur Geltung: großformatige, luftig gehängte Fotos, mehrere Arbeitsmodelle und zahlreiche der berühmten Handskizzen Sizas – auch von früheren Turmprojekten, etwa dem Water Tower in Aveiro (1988) – lassen die Besucher die Genese der beiden Bauwerke nachvollziehen. Etwas irritierend ist allerdings, dass ihnen ständig Álvaro Siza (als lebensgroße Pappfigur) über die Schulter schaut; aber in Zeiten, in denen Avatare sogar Konzerte aufführen, wird man sich vielleicht auch daran gewöhnen müssen.

Álvaro Siza im Aedes Architekturforum Berlin

Der nur 16 Meter hohe Turm auf einem 616 Meter messenden Quarzitkamm der Serra das Talhadás dient einerseits der Beobachtung zur Früherkennung von Waldbränden und andererseits der weiten Aussicht von Wanderern in den umliegenden UNESCO-Geopark Naturtejo. Anstelle eines früheren Turms errichtet, rekonstruierte Siza dessen Betonfundament, um darüber eine reine Stahlkonstruktion mit vier unterschiedlich weit auskragenden, jeweils quadratischen Aussichtsplattformen und einem Flachdach zu errichten. Anklänge an Pagoden, aber auch an Frank Lloyd Wrights Johnson Wax Research Tower in Racine, Wisconsin, sind dabei unverkennbar.

Von ganz anderer Erscheinung ist dagegen Sizas erstes Bauwerk in den USA, dem er selbst, wohl aufgrund seiner Schlankheit und seines speziellen „Kopfes“, den Spitznamen „Giraffe“ gegeben hat. Der Tower 611W56 erscheint mit seinen gerade mal 137 Metern Höhe geradezu bescheiden im Vergleich zu manch anderem New Yorker Skyscraper – für Siza kein Problem, reichte es ihm doch, „den Himmel zu streicheln, anstatt ihn zu zerkratzen“. Das mit Kalkstein („Perla Bianca“) verkleidete und durch ein regelmäßiges Raster großformatiger Fenster gegliederte Bauwerk fügt sich gerade aufgrund seiner gestalterischen Klarheit gut ein in den Jahrmarkt der architektonischen Eitelkeiten, der inzwischen auch das Stadtviertel Hell's Kitchen prägt. Gerne würden die Besucher mehr auch über die innenräumlichen Qualitäten der auf 34 Geschossen angeordneten Wohnungen erfahren. Leider präsentiert die Ausstellung lediglich einen Überblick über die Grundrisse und eine einzige Innenaufnahme, bei der es sich um den Überblick aus einem Bad mit zwei Panoramafenstern handelt. Eine fotografische Impression von den eigentlichen Wohnbereichen fehlt dagegen.

Two Towers. 90 Years Álvaro Siza

Aedes Architekturforum, Christinenstraße 18–19, 10119 Berlin

www.aedes-arc.de

Bis 5. Juli

Der Katalog ist auf Englisch erschienen und kostet 10 Euro.